

Gilles Deleuze

Über die Malerei



Suhrkamp

SV

Gilles Deleuze
Über die Malerei

Vorlesungen
März bis Juni 1981

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen
von David Lapoujade

Aus dem Französischen von Bernd Schwibs

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: Gilles Deleuze, *Sur la peinture.*
Cours mars-juin 1981

Erste Auflage 2025
Deutsche Erstaussgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2025

© der Originalausgabe: 2023 by Les Éditions de Minuit

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagfoto: Bruno de Monès/Roger-Viollet

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58825-3

www.suhrkamp.de

Suhrkamp Verlag AG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de

Inhalt

Einleitung	9
Liste der Abkürzungen und benutzten Ausgaben . . .	17
Vorlesung vom 31. März 1981	19
<i>Die Katastrophe in der Malerei, von Turner zu Cézanne [FB, Kap. XII] — Lektüre von Cézanne. — Die zwei Momente von Cézanne: die präpikturalen Bedingungen als Konfrontation mit dem Chaos und der Akt des Malens als Katastrophe. — Das Gemälde als Synthese der Zeit. — Lektüre von Klee. — Die zwei Momente des Graupunkts bei Klee: der Chaos-Graupunkt und der Matrix-Graupunkt der Dimensionen. — Der Kampf gegen die Klischees bei Bacon und der Begriff des Diagramms [FB, Kap. XI und XII]. — Das Diagramm von van Gogh.</i>	
Vorlesung vom 7. April 1981	60
<i>Rekapitulation der vorhergehenden Vorlesung. — Blödeheit der Vorstellung vom weißen Blatt. — Methode von Gérard Fromanger. — Schrei und Erbrechen: die Verworfenheit und Conrads Der Nigger von der ›Narzissus‹ [FB, 17]. — Michelangelo: Figur versus Figuration. — Die Kräfte malen: die Abplattungskraft des Schlafs bei Bacon [FB, Kap. VIII]. — Analyse von Bacons Painting (1946): Vogel und Regenschirm [FB, Kap. XVII]. — Die zwei Arten von Analogie: gewöhnliche Analogie</i>	

(Übertragung von Ähnlichkeiten) und ästhetische Analogie (Unterbrechung von Ähnlichkeiten).

- Vorlesung vom 28. April 1981 120
Die fünf Merkmale des Diagramms. — 1) Das Keim-Chaos. — 2) Das manuelle Merkmal. — Die vom Auge befreite Hand. — Das Diagramm als manuelles Ensemble von Strich und Fleck im Gegensatz zum visuellen Ensemble von Linie und Farbe. — 3) Flecken und Strich hin zu den Farben und den piktoralen Linien; das dritte Auge. — 4) Das Bild ohne Ähnlichkeit hervorbringen. — Das piktorale Faktum und der Manierismus. — 5) Der temperierte Weg. — Rekapitulation der Gefahren des Diagramms. — Das Diagramm auf seinem Höhepunkt: Gefahr des Chaos und abstrakter Expressionismus. — Das Diagramm auf seinem Tiefpunkt: Gefahr des Codes und abstrakte Malerei. Konfrontation mit dem Chaos des modernen Lebens. — Der temperierte Weg: die figurale Malerei als Maßstab des Chaos [FB, Kap. XII].

- Vorlesung vom 5. Mai 1981 177
Rekapitulation: die drei diagrammatischen Positionen (expressionistischer Weg, abstrakter Weg, figuraler Weg), Durcheinander, Code, Diagramm [FB, Kap. XII]. — Der Expressionismus und das manuelle Diagramm (wider einen rein optischen Raum). — Der Code der abstrakten Malerei. — Bedeutungstragende Einheiten und binäre Wahl. — Manuell, taktil und digital. — Analog und digital. — Digitaler Code und Gleichartigkeit. — Analogie und Ähnlichkeit. — Bateson und die Delphine. — Übertragung des Codes auf die Analogie. — Die Modulierung. — Lektüre von Rousseaus Essay über den Ursprung der Sprachen.

Vorlesung vom 12. Mai 1981 236

Rekapitulation und Wiederaufgreifen der drei Formen der Analogie: Analogie durch (physische) Gleichartigkeit, Analogie durch (organische) innere Beziehungen, Analogie durch (ästhetische) Modulation. — Das Analoge und das Digitale. — Das Konzept der Modulation und seine Variationen: (Präge-)Form, Modul, Modulation. — Die Signal-Räume. — Der ägyptische Raum (Grund, Figur und Kontur). — Die ägyptische Beschwörung des Würfels.

Vorlesung vom 19. Mai 1981 285

Vorschläge zum (genetischen) Farbendreieck Goethes und der (strukturelle) Farbkreis. — Kurze Geschichte des Kolorismus: Delacroix und die Impressionisten. — Form, Grund und Kontur. — La Belle Angèle von Gauguin. — Das haptische oder dritte Auge: die Rückkehr Ägyptens in die moderne Malerei. — Das Ableben der ägyptischen Welt und die Trennung der Ebenen [FB, Kap. XIV]. — Die griechische Kunst, taktil-optisch.

Vorlesung vom 26. Mai 1981 332

Kurze Rekapitulation der vorangegangenen Vorlesungen: Analogie, Modulation und Signal-Räume. — Die Griechen und die organische Linie. — Der Rhythmus in der griechischen Bildhauerei und die innere (Präge-)Form. — Fleisch und Farbe. — Die zwei Räume: 16. Jahrhundert und 17. Jahrhundert (Wölfflin). — Die Farbe modulieren. — Delacroix, die Impressionisten und die Postimpressionisten.

Vorlesung vom 2. Juni 1981 376

Die Farbregime und ihre Charakteristika. — Die drei Me-

*thoden der Kolorimetrie. — Die Farbreime in der Male-
rei: das Regime Renaissance. — Das zweifache Regime
des 17. Jahrhunderts, Regime Caravaggio, Regime Ru-
bens. — Die zweifache Strecke des Farbkreises. — Seurat
und Pissarro. — Cézanne und die Farbe. — Van Gogh,
Gauguin und der gebrochene Ton: die Farb-Struktur
und das Farb-Gewicht.*

Namenregister 429

Einleitung

Die Vorlesungen, die Gilles Deleuze (1925-1995) von den 1970er Jahren bis Mitte der 80er Jahre hielt, sind untrennbar verbunden mit der Gründung des Centre universitaire expérimental de Vincennes (CUEV) im Herbst 1968. »Vincennes« wurde auf Betreiben von Edgar Faure, dem damaligen Bildungs- und Erziehungsminister, als Reaktion auf die Studentenbewegung von 1968 geschaffen. Nach den Worten des Ministers handelte es sich um ein »Modellexperiment«, wobei sowohl Studenten als auch Werktätigen ohne Abitur interdisziplinäre Ausbildungen angeboten werden sollten, die durch neuartige Abschlüsse und eine ganz neue pädagogische Organisation eingerahmt waren. Sehr rasch wurde dieser neue Ort als Folge und Fortsetzung der Bewegungen des Mai 68 wahrgenommen. Hier fanden sich Studenten, Arbeiter, Arbeitslose, Aktivisten, ausländische Besucher, Neugierige usw. ein. Die bewegte Geschichte von »Vincennes« hielt bis August 1980 an, dann wurden die Gebäude auf Anordnung von Alice Saunier-Seïté, der damaligen Universitätsministerin, einer erbitterten Gegnerin der Existenz des Centre, und mit Unterstützung von Jacques Chirac, dem Bürgermeister von Paris, in drei Tagen dem Erdboden gleichgemacht.¹ Das war der Beginn der von

1 Zur Gründung des Centre universitaire expérimental de Vincennes siehe den Dokumentarfilm von Virginie Linhart, *Vincennes, l'université perdue*, Arte France, Agat Films & Cie, 2016.

Guattari so getauften »Winterjahre«. ² Die Universität wurde nach Saint-Denis verlegt und die Lehrveranstaltungen in neuen Räumlichkeiten untergebracht, im Rahmen eines bescheidenen Institut universitaire de technologie, das heißt einer gängigen universitären Einrichtung.

Angeworben von Michel Foucault, der zum Zeitpunkt seiner Gründung Leiter des Fachbereichs Philosophie war, trat Deleuze seine Stelle in Vincennes aufgrund schwerer gesundheitlicher Probleme erst im Wintersemester 1970-1971 an. Da Foucault unterdessen ans Collège de France gewählt worden war, hatte François Châtelet, langjähriger Freund von Deleuze, die Leitung des Fachbereichs übernommen. Um die Gesundheit von Deleuze zu schonen, gestattete er ihm, lediglich eine Vorlesung pro Woche zu halten, dienstags vormittags. Im ersten Jahr hielt er seine Vorlesung über »Die Logik Spinozas«, dann über »Logik und Begehren«. Die ersten aus der Zusammenarbeit mit Félix Guattari – den er im Sommer 1969 kennengelernt hatte – hervorgegangenen Vorträge sollten dann zum Erscheinen von *L'Anti-Œdipe (Anti-Ödipus)* führen. Die Vorlesungen dauerten ungefähr drei Stunden, unterbrochen von einer Pause. ³ Da Deleuze sich stets weigerte, in einem klassischen Hörsaal

2 Félix Guattari, *Les Années d'hiver*, Paris: Barrault, 1986, Neuaufgabe Paris: Les prairies ordinaires, 2009.

3 Zur Frage, wie Deleuze das Publikum seiner Vorlesungen wahrnahm, kann man sich auf das *Abécédaire von Gilles Deleuze* mit Claire Parnet beziehen, Buchstabe P wie Professor (Abécédaire – Deutsche Ausgabe. Herausgegeben von Valeska Bertoincini und Martin Weinmann, Übersetzung von Valeska Bertoincini, Berlin: absolut MEDIEN GmbH, 2009). Zum Unterricht von Deleuze in Vincennes gibt Auskunft Kapitel 19 von François Dosse, *Gilles Deleuze, Félix Guattari. Biographien*. Aus dem Französischen von Christian Driesen, Wien – Berlin: Turia & Kant, 2017.

zu unterrichten, hielt er seine Vorlesungen bis zuletzt im Juni 1987 in einem Nebengebäude ab.⁴

In einem Sammelband von 1979 zur Verteidigung von Vincennes, dessen Existenz damals stark bedroht war, skizzierte Deleuze seine Vorlesungen und plädierte für die innovative pädagogische Praxis von Vincennes:

»Herkömmlicherweise spricht ein Professor vor Studenten, die mit einer bestimmten Disziplin beginnen oder darin bereits eine gewisse Kenntnis erlangt haben. Diese Studenten nehmen häufig auch an Veranstaltungen anderer Disziplinen teil; außerdem gibt es interdisziplinäre Lehrveranstaltungen, die aber nur von sekundärer Bedeutung sind. Im großen und ganzen werden die Studenten nach dem Wissenstand ›beurteilt‹, den sie in diesem oder jenem abstrakt betrachteten Fachgebiet erlangt haben.

In Vincennes ist es anders. Ein Professor, z. B. der Philosophie, spricht vor einem Publikum, dem in unterschiedlichem Ausmaß Mathematiker, Musiker klassischer Schule oder der Popmusik, Psychologen, Historiker usw. angehören. Doch statt diese anderen Disziplinen ›auszuklammern‹, um einen besseren Zugang zu derjenigen zu bekommen, in der man sie unterrichten will, erwarten hier dagegen die Hörer beispielsweise von der Philosophie etwas, das ihnen persönlich nützen oder sich mit ihren anderen Tätigkeiten überschneiden könnte. Die Philosophie interessiert sie nicht wegen eines Abschlusses, den sie hier machen wollen, und sei es auf der untersten Stufe einer Einführung, sondern aufgrund eines unmittelbaren persönlichen Interesses, das heißt im Zusammenhang mit den anderen Gegenständen oder Stoffen, mit denen sie bereits einigermaßen vertraut sind. Die Zuhörer besuchen also eine Lehrveranstaltung, um etwas für sich selbst zu finden. Der Philosophieunterricht orientiert sich daher unmittelbar an der Frage, inwiefern die Philosophie Ma-

⁴ Die letzte Vorlesung fand am Dienstag, dem 2. Juni 1987, statt.

thematikern oder Musikern usw. dienen kann – vor allem und gerade dann, wenn sie nicht über Musik oder Mathematik spricht. Ein solcher Unterricht gehört keineswegs zur Allgemeinbildung, sondern ist pragmatisch und experimentell und weist immer über sich selbst hinaus, gerade weil die Zuhörer aufgefordert werden, je nach ihren Bedürfnissen oder ihren Beiträgen einzugreifen.

[...] Die Anwesenheit zahlreicher Arbeiter und Ausländer bestätigt und verstärkt diese Situation [...]. Es gibt keinen Hörer oder Studenten, der nicht mit seinem eigenen Gebiet kommt, auf das die jeweils unterrichtete Disziplin ›eingehen‹ muß, statt es beiseitezulassen. Das ist das einzige Mittel, eine Materie an sich und von innen her zu erfassen. Weit entfernt, sich den vom Ministerium geforderten Normen zu widersetzen, sollte die Lehre von Vincennes deren Bestandteil sein. [...] Heute hängt diese Methode faktisch mit der besonderen Situation in Vincennes zusammen, mit der Geschichte von Vincennes, die aber niemand beseitigen könnte, ohne gleichzeitig einen der wichtigsten Versuche einer pädagogischen Erneuerung in Frankreich zum Verschwinden zu bringen. Was uns bedroht, ist eine Art Lobotomie der Lehre, der Lehrenden und der Lernenden, gegen die Vincennes Widerstand leistet.«⁵

Während der Vorlesung hatte Deleuze lediglich kurze Notizen vor sich und wenige Bücher (manchmal sogar nur herausgerissene Seiten, wenn die Bücher zu dick waren), aus denen er Abschnitte vorlas. Er hat nie Vorlesungstexte verfaßt.

5 »Inwiefern die Philosophie Mathematikern und sogar Musikern dienen kann – auch und gerade wenn sie nicht von Musik oder Mathematik spricht«, in: *Schizophrenie & Gesellschaft*, a. a. O., S. 158–160. (Der Text war ursprünglich erschienen in einem von Jacqueline Brunet, Bernard Cassin, François Châtelet, Pierre Merlin, Madeleine Rebérioux herausgegebenen Kollektivband *Vincennes ou le désir d'apprendre*, Paris: Éditions Alain Moreau, 1979, S. 120–121).

Die redaktionelle Bearbeitung betraf ausschließlich Bücher, Artikel und Interviews. In *Abécédaire* jedoch erläutert Deleuze, daß er seine Vorlesungen gründlich vorbereitete und »in seinem Kopf« einübte:

»Es ist wie beim Theater, wie bei irgendeiner Gesangsnummer, es gibt wiederholte Proben, Repetitionen. Wenn man nicht viel repetiert hat, dann hat man auch null Inspiration. Eine Vorlesung bedeutet nun aber gerade: Augenblicke der Inspiration, oder sie bedeutet gar nichts. [...] Es geht letzten Endes darum, interessant zu finden, was man sagt. Und das kommt nicht von selbst: interessant, mitreißend zu finden, was man sagt. Das ist keine Eitelkeit, meint nicht, sich selbst interessant, mitreißend zu finden. Man muß den Stoff, den man behandelt, den man zusammenbraut, mitreißend finden. Dazu muß man sich zuweilen regelrecht anpeitschen. [...] Man muß sich selbst so weit bringen, mit Enthusiasmus über etwas sprechen zu können. Genau das ist der Sinn des Einübens, der Repetition.«⁶

Die Vorlesungen stellten häufig das Laboratorium für künftige Bücher dar, wobei der Stoff aber in einer anderen Form, in einem anderen Rhythmus und in einer anderen Klarheit als in den Büchern vorgetragen wurde. Es war eine andere Darstellungsweise der philosophischen Begriffe, wie er es auch im Hinblick auf Leibniz sagte, dessen Ausführungen in ihrer Dichte je nach Leserschaft variierten. In diesem Sinne sind die Vorlesungen keine Verdopplung der Bücher, sondern entfalten sie vielmehr auf andere Weise, unter einem anderen Licht, indem sie bestimmte komplexe Passagen durch

⁶ Deleuze, *Abécédaire* (P wie Professor, Lehrer). Konzeption und Interview: Claire Parnet, 3 DVD, Deutsche Ausgabe, Herausgeber Valéska Bertoincini und Martin Weinmann, Berlin und Frankfurt am Main: absolut MEDIEN/Zweitausendeins, 2009.

eine außergewöhnliche pädagogische Zurichtung, dank ihrer Abschweifungen, der am Ende aufgegebenen oder veränderten Pisten, dank Augenblicken wechselnder Inspiration erhellen. Bestimmte Ausführungen, die in den Büchern auf wenige Zeilen oder Seiten verdichtet sind, werden in den Vorlesungen des längeren und geduldig entfaltet. Hier finden Leser von Deleuze nicht selten Erläuterungen, die aufgrund ihrer beeindruckenden Klarheit zu einem neuen Verständnis der Bücher verhelfen.

Von der Gesamtheit der Vorlesungen, die Deleuze gehalten hat, verfügen wir gegenwärtig nur über wenige komplette Jahrgänge, auch wenn das Tonmaterial beachtlich ist. Von den Vorlesungen aus den Jahren 1970 bis 1979 sind im Kern nur die Aufnahmen und Abschriften von Richard Pinhas zugänglich, einem regelmäßigen Hörer und engen Freund von Deleuze.⁷ Aber da er nicht bei allen Vorlesungen anwesend war, sind die Lücken teilweise erheblich. Erst ab 1980, als die Universität zwangsweise nach Saint-Denis verpflanzt wurde, verfügen wir quasi über alle Vorlesungen.

Die Tonqualität der Aufnahmen ist, mit einigen Ausnahmen, relativ gut.⁸ Da die Aufnahmegeräte auf dem Arbeitstisch von Deleuze standen, sind manchmal Einwürfe von Hörern, die zu weit entfernt von den Mikros saßen, nicht hörbar. Zudem waren die Vorlesungen regelmäßigen Unter-

7 Die Gesamtheit der Aufnahmen und Abschriften Richard Pinhas sind abrufbar auf der Website webdeleuze (<https://www.webdeleuze.com>) und auf YouTube.

8 Zur Situation und zum Inhalt der Vorlesungen sei auf das Buch von Frédéric Astier verwiesen, *Les Cours enregistrés de Gilles Deleuze – 1979-1987*, Sils Maria Éditions, 2006. Außer auf der Website von Richard Pinhas sind alle Vorlesungen auch auf der der Bibliothèque nationale de France verfügbar (<https://gallica.bnf.fr>).

brechungen ausgesetzt – wenn eine Kassette ausgewechselt werden mußte.

Mit dieser Ausgabe legen wir eine treuestmögliche Abschrift der Aufnahmen vor, die zugleich zwei Klippen umschiffen soll. Unsere Absicht war es nicht, die gesamte mündliche Dimension der Vorlesungen, einschließlich der Interjektionen, der Aussetzer, Wiederholungen oder Inkorrektheiten der gesprochenen Sprache, beizubehalten, zum einen, weil die mündliche Vorlage ja existiert und per Internet verfügbar ist; zum anderen, weil das strikte Festhalten am mündlichen Charakter der Lesbarkeit des Textes geschadet hätte. Dasselbe Bemühen um Lesbarkeit hat uns veranlaßt, manchmal bestimmte absichtlich inkorrekte Formulierungen von Deleuze zu korrigieren, in anderen Fällen beizubehalten, um den Rhythmus des Vortrags nicht zu stören. Die andere Klippe hätte andererseits darin bestanden, den mündlichen Charakter völlig zu eliminieren. So haben wir uns entschlossen, den mündlichen Charakter dann zu bewahren, wenn dadurch die Lektüre nicht beeinträchtigt wird, alles in allem also eine schriftliche Form vorzulegen, die die Inflexionen des mündlich Geäußerten bewahrt, so wie Deleuze vorging, wenn er Interviews mit ihm redigierte. Schließlich legen wir im Verhältnis zu den bestehenden manchmal fehlerhaften oder lückenhaften Abschriften eine vollständige und korrigierte Version vor.

Die Redebeiträge der Hörerinnen und Hörer wurden immer dann in den Textkorpus eingefügt, wenn Deleuze darauf einging. Andernfalls sind sie entweder in den Fußnoten wiedergegeben oder in Klammern zusammengefaßt. Die Diskussionsteilnehmer sind im übrigen, sofern sie identifizierbar waren, mit ihrem Einverständnis namentlich genannt.

Darüber hinaus wurden – ebenfalls in eckigen Klammern – die nicht hörbaren Passagen sowie die Unterbre-

chungen aufgrund des Kassettenwechsels angezeigt, unter Angabe der dabei aufgewendeten Zeit sowie der Dauer der längeren Unterbrechungen. Vom Herausgeber zum Zwecke der Lesbarkeit ergänzte Wörter, Wortgruppen oder Sätze (fehlende Wörter, veränderte grammatikalische Konstruktionen usw.) stehen ebenfalls in eckigen Klammern.

Die Fußnoten haben einen rein informativen Charakter: Entweder verweisen sie auf den Gebrauch, den Deleuze von einem Terminus, einem Begriff oder einem Autor macht, indem die Werke genannt werden, in denen sie signifikant Erwähnung finden, oder sie nennen die explizit oder implizit in der Vorlesung verwendeten Referenzen. Dabei wurden manchmal längere Passagen genannter Texte zitiert, um den Leser ein Bild zu vermitteln, welchen Gebrauch Deleuze davon während seiner Vorlesungen machte. Bestimmte Fußnoten schließlich zitieren Stellen aus anderen Vorlesungen, die direkt an das anknüpfen, was Deleuze gerade sagt.

Und wenn ein Gedankengang der Vorlesung in engem Zusammenhang steht mit dem aus einem bestimmten Werk, nennen wir im Textkorpus den abgekürzten Titel samt den betreffenden Seiten, zum Beispiel für *Francis Bacon*: [FB, S. 63-64].

Die Ausgabe der Vorlesungen wäre nicht zustande gekommen ohne die Unterstützung, die Ermutigungen und das Vertrauen der Rechteinhaber von Gilles Deleuze. Ihnen sei hiermit zutiefst gedankt.

Für die Ausgabe dieser Vorlesungen seien ebenfalls gedankt Pierre Butic für seine wertvolle Hilfe, Richard Pinhas für seine unschätzbare Arbeit sowie Anne Querrien, Pascale Criton und Odette Lazrak.

Liste der Abkürzungen und benutzten Ausgaben

- AÖ: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I* (mit Félix Guattari), übersetzt von Bernd Schwibs, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.
- B: *Bergson zur Einführung*, herausgegeben und übersetzt von Martin Weinmann, Hamburg: Junius, 2020.
- BB: *Das Bewegungsbild. Kino 1*, übersetzt von Ulrich Christians und Ulrike Bokelmann, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.
- D: *Dialoge* (mit Claire Parinet), übersetzt von Bernd Schwibs, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980; überarbeitete Ausgabe, übersetzt von Bernd Schwibs; mit einem Anhang, übersetzt von Bernd Stiegler, Berlin: August-Verlag, 2019.
- DF: *Die Falte. Leibniz und der Barock*, übersetzt von Ulrich Johannes Schneider, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- DW: *Differenz und Wiederholung*, aus dem Französischen von Joseph Vogl, München: Wilhelm Fink Verlag.
- EI: *Die einsame Insel. Texte und Gespräche 1953-1974*, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- FB: *Francis Bacon. Logik der Sensation*, aus dem Französischen von Joseph Vogl, München: Wilhelm Fink Verlag, 1995.
- K: *Kafka. Für eine kleine Literatur*, aus dem Französischen von Burkhard Kroeber, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 102017.

- KK: Kritik und Klinik*, aus dem Französischen von Joseph Vogl, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- KKP: Kants kritische Philosophie*, aus dem Französischen übersetzt von Mira Köller, Berlin: Merve, 1990.
- LS: Logik des Sinns*, aus dem Französischen von Bernhard Dieckmann, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- SG: Schizophrenie & Gesellschaft. Texte und Gespräche 1875-1995*, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- TP: Tausend Plateaus* (mit Félix Guattari), aus dem Französischen von Gabriele Ricke und Ronald Voullié, Berlin: Merve, 1993.
- U: Unterhandlungen, 1972-1990*, aus dem Französischen von Gustav Roßler, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- WP: Was ist Philosophie?* (mit Félix Guattari), aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Joseph Vogl, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.
- ZB: Das Zeitbild. Kino 2*, übersetzt von Klaus Englert, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.

Vorlesung vom 31. März 1981¹

Die Katastrophe in der Malerei, von Turner zu Cézanne [FB, Kap. XII] — Lektüre von Cézanne. — Die zwei Momente von Cézanne: die präpikturalen Bedingungen als Konfrontation mit dem Chaos und der Akt des Malens als Katastrophe. — Das Gemälde als Synthese der Zeit. — Lektüre von Klee. — Die zwei Momente des Graupunkts bei Klee: der Chaos-Graupunkt und der Matrix-Graupunkt der Dimensionen. — Der Kampf gegen die Klischees bei Bacon und der Begriff des Diagramms [FB, Kap. XI und XII]. — Das Diagramm von van Gogh.

Ich möchte von der Malerei sprechen. Ich bin mir nicht sicher, ob die Philosophie was auch immer zur Malerei beitragen kann. Keine Ahnung. Vielleicht sollte anders gefragt werden. Also stelle ich die Frage lieber umgekehrt, nämlich nach der Möglichkeit, daß die Malerei etwas zur Philosophie beitragen kann und daß die Antwort keineswegs eindeutig ist, daß sich nicht ein und dieselbe Antwort auf die Musik, die Malerei übertragen läßt ... Was kann die Philosophie von der Malerei, der Musik erwarten? Was die Philosophie von der Malerei erwartet, ist etwas, das die Malerei allein ihr geben kann.

1 Die erste Stunde der Vorlesung [54:25] ist Fragen zur Philosophie Spinozas gewidmet, die Deleuze in den Sitzungen vom 2. Dezember 1980 bis zum 24. März 1981 behandelte.